

Kohlevorkommen und -schurfbaue im Bundesland Salzburg

Von Wilhelm G ü n t h e r und Gottfried T i c h y

HERRN UNIV.-PROF. DR. HEINZ MEIXNER GEWIDMET

Einleitung

Wenngleich es im Bundesland Salzburg zu keinem florierenden Kohlenbergbau gekommen ist, so fehlt es dennoch nicht an Schürfen und kurzfristigen Abbauen.

Spuren von Kohle oder von inkohlter Substanz treten in den verschiedensten Sedimentgesteinen Salzburgs auf. So beispielsweise im Hauptdolomit, im Flysch oder in den tertiären Sandsteinen von St. Pankraz.

Zur Bildung von größeren Flözen, die womöglich für einen Abbau geeignet sind, bedarf es vom geologischen Standpunkt ehemaliger verlandeter Becken und Sumpfgelände (limnische Kohle) oder versumpfter Küstenstriche (paralische Kohle), die eine ständige Subsidenz zur Zeit der Kohlenbildung aufgewiesen haben. Diese Absenkung durfte aber nicht zu groß gewesen sein, da sonst das Moor oder der Sumpfwald ertrunken und nur mehr „taubes Gestein“ zur Ablagerung gekommen wäre.

Da die Kohlenflöze überwiegend autochton sind, das heißt dort gebildet wurden, wo man sie heute findet — die Tektonik ist dabei nicht berücksichtigt — ist für das Aufsuchen von Kohlenlagerstätten die Kenntnis dieser bestimmten Fazies, das saure Milieu der Küsten- und Binnensümpfe, notwendig.

Abgesehen vom Klima, das einen üppigen Pflanzenwuchs ermöglichen soll, ist auch das ständige schwache Absinken dieser Sumpfgelände nötig, um die anfallende Pflanzensubstanz vor der raschen Zersetzung zu bewahren. Aus diesen paläogeographischen Voraussetzungen ergeben sich für unser Bundesland nur wenige Sedimenttypen, die für die Entstehung abbauwürdiger Kohlenlagerstätten in Frage kommen würden: Die strandnahen und limnischen Ablagerungen der Gosau (obere Kreide) sowie die ehemals in Küstennähe oder in sumpfigen Becken abgelagerten tertiären Sedimente.

1. Der Kohlenbergbau Gänsbrunn / Gaisberg in Salzburg

Geologie:

Im Osten der Stadt Salzburg bilden mehr als hundert Meter mächtige Gosaukonglomerate den Westhang des Gaisberges. Das Konglomerat besteht fast ausschließlich aus kalkalpinen Komponenten (Obertrias- und Jurakalke), die durch ein rötliches Bindemittel verkittet sind. Aus den grauen und roten kalkigen Mergeleinschaltungen sind neben kleinen Kohlenflözchen auch gut erhaltene Blattreste, eine Anzahl von Landgastropoden sowie Süßwassergastropoden und -Bivalven bekannt geworden (ETTINGHAUSEN 1853; TAUSCH 1886).

Geographische Lage:

Im Stadtteil Aigen bei Gänsbrunn wurde am Fuß des Gaisberges, unterhalb des Reitbauerngutes in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein Bergbau auf Kohle eröffnet. Das Mundloch des einzigen Stollens liegt in 440 m Seehöhe am linken Ufer des Gänsbrunnbaches. Der Bergbau bewegte sich im Gosaukonglomerat und den eingeschalteten kohleführenden Sandstein- und Mergelpartien.

Kohle:

Die vorkommende Glanzkohle ist pechschwarz und hat einen splittigen bis muscheligen Bruch. Einsprengungen von Markasit kommen vor (= „Arsenkies“ nach FUGGER: 1906, 225).

Bergbaugeschichte:

Bereits im Jahr 1873 belegte die erst gegründete „Salzburger Kohlenschurfgesellschaft“ Maurice Rueff und Co. in Parsch und Aigen hoffige Gebiete mit Freischürfen. Im folgenden Jahr wurden zahlreiche Kohlenausbisse in diesem Gebiet mit Schurfröschen und Hangbohrungen untersucht. Unterhalb des Reitbauern führte diese Gesellschaft eine Tiefbohrung durch, die 137 m Tiefe erreichte und kohlenimprägnierten Sandstein durchhörte. 1875 schlug man unterhalb des Reitbauerngutes am Fuße einer acht Meter hohen Konglomeratwand einen Schurfstollen an. Entweder aus finanziellen Gründen oder wegen ungünstiger Schurfergebnisse wurde dieser noch im selben Jahr eingestellt. Bald darauf, im Jahr 1876, interessierte sich die „Wolfseggt- Traunthal Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft“ für dieses Vorkommen und sicherte sich die Freischürfe. Abermals setzte eine rege Schurf- und Untersuchungstätigkeit ein. Auch der von der „Salzburger Kohlenschurfgesellschaft“ angeschlagene, in SE Richtung eingetriebene Schurfstollen wurde weiter vorgetrieben und erreichte im Sommer 1883 eine Gesamtlänge von 338 m. Der Einbau, der nur soviel Steigung hatte, als zum Abfließen des Wassers gerade nötig war, durchhörte abwechselnd Konglomerate, Sandsteine und Mergel.

Bei Stollenmeter 272 trat „Bitterwasser“ mit einer Schüttung von vier Liter/Stunde auf. Bei Stollenmeter 311 quoll „Salzwasser“ zutage. Für eine balneologische Ausnutzung hatten beide Quellen eine zu geringe Schüttung. Die zwei durch den Stollenvortrieb angefahrenen Kohlenflöze von vier Zentimeter und zehn Zentimeter Mächtigkeit waren nicht bauwürdig. 1884 zeigte Friedrich Freiherr von Löwenstein Interesse an diesem Kohlenvorkommen und übernahm die abgetretenen Freischürfe und belegte in den Katastralgemeinden Elsbethen, Gnigl, Heuberg, Hallwang und Bergheim weitere höffige Gebiete mit Freischürfen. Der Realitätenbesitzer und Eigentümer des Reitbauerngutes erwarb 1886 die Freischürfe und begann Ende der achtziger Jahre mit den Untersuchungs- und Schurftätigkeiten. Im Jahr 1900 trieb er den Stollen unterhalb seines Gutes um viele hundert Meter weiter, der bei Betriebseinstellung eine Gesamtlänge von 800 m erreichte. Ob bauwürdige Kohlenflöze angefahren wurden, ist nicht bekannt.

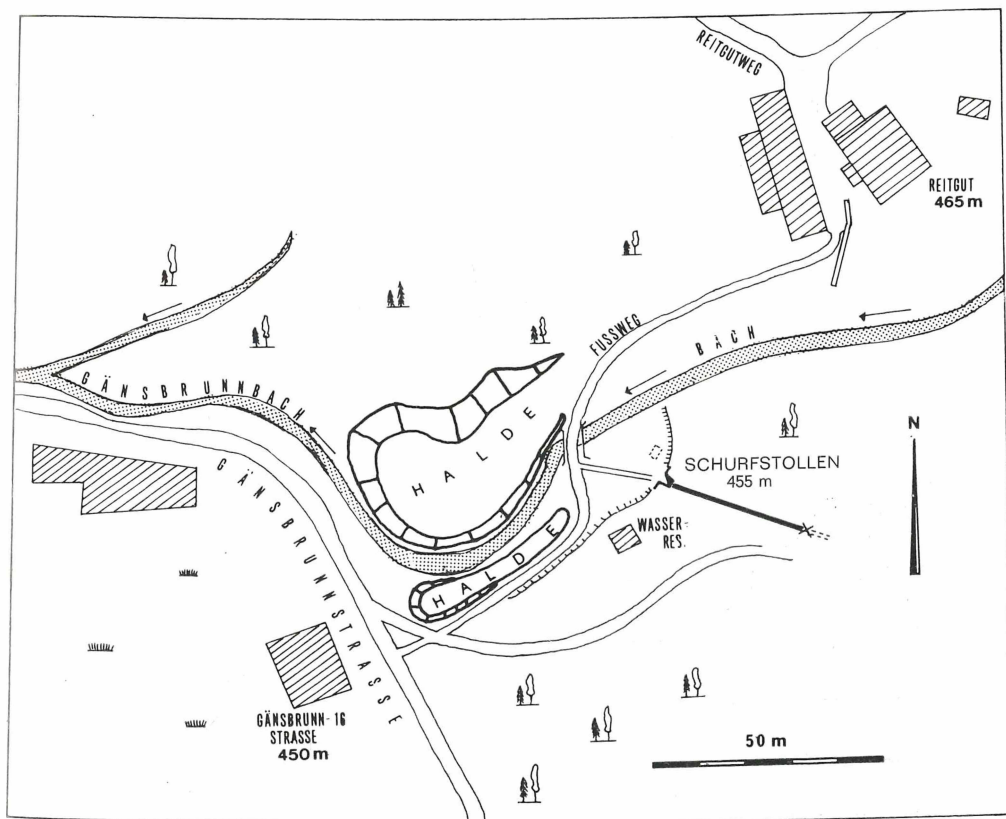


Abb. 1 Kohlenschurfbau „Gänsbrunn“ in Stadtteil Aigen

1904 erwarb Josef Max Schwarz, Realitätenbesitzer in Abfalter Nr. 16, die Freischürfe, bergbauliche Tätigkeiten fanden jedoch keine mehr statt. Im Jahr 1920 hat sich Bergdirektor F. Pillany für diesen Bergbau interessiert, ohne jedoch Schurfarbeiten getätigt zu haben.

Zwischen dem Reitbauerngut und dem Wohnhaus Gänsbrunnstraße Nr. 16 kann man heute noch an beiden Ufern des Gänsbrunnbaches zwei größere Halden feststellen. Das Mundloch des Schurfstollens ist teilweise vermauert und durch eine Holztüre verschlossen. Derzeit kann der Stollen auf ca. 50 m (mit Schlauchboot) leicht befahren werden. Ein großer Verbruch erschwert aber ein weiteres Vordringen.

Literatur: FUGGER (1883; 1906), FUGGER & KASTNER (1885), JÄGER (1897), TURNER (1881).

2. Kohlenschurfbau am Gersberg / Gaisberg in Salzburg

In 640 m Seehöhe, unmittelbar am Oberlauf des Gersbaches, der beim Ludwig-Schmederer-Platz (Endstation der städt. Obuslinie 6) in Parsch in die Ebene tritt, bestand südlich des Hauslbauern in einem um 1870 eingestellten Steinbruch ein Schurfstollen auf Kohle.

Die im Jahr 1873 gegründete „Salzburger Kohlenschurfgesellschaft Maurice Rueff und Co“ trieb dort 1874 einen 26 m langen Schurfstollen ein, der außer pflanzenhächselführenden Sandstein der Gosau keine Kohle aufschloß. Die Arbeiten wurden noch im selben Jahr eingestellt.

Der ehemalige Steinbruch wie auch der Schurfstollen sind heute bis zur Unkenntlichkeit verfallen.

Literatur: FUGGER (1906 a), STUR (1870), WOLDŘICH (1870 b).

3. Kohlenvorkommen und Kohlenschurfbau am Rainberg und Mönchsberg in Salzburg

Geologie:

Die Basis des aus R/W interglazialen Konglomeraten aufgebauten Rain- und Mönchsberges bilden fossilführende graublau Mergel der Gosau, welche beim Bau des neuen akademischen Gymnasiums kurzfristig aufgeschlossen waren. Die Buckelreuth wird von kretazischen Sedimenten aufgebaut, die zum Großteil von jungtertiären Ablagerungen verhüllt sind.

Geographische Lage:

Am Südostfuß des Rainberges treten in 450 m Seehöhe oberhalb der Sinnhubstraße und des Fußweges „Am Rainberg“ im Stadtteil Riedenurg kohleführende Gosaumergel (Oberkreide) zutage.

Schurftätigkeiten:

Oberhalb der Sinnhubstraße, bei der Abzweigung des Fußweges „Am Rainberg“, wurden zwischen 1850 und 1860 mehrere kurze Schurfstollen auf Glanzkohle vorgetrieben, die aber mangels abbauwürdiger Kohlenflöze bald wieder eingestellt und verschüttet wurden. Während des Zweiten Weltkrieges wurde 1940 in der Nähe der ehemaligen Schurfstollen, am Südfuß des Rainberges, ein Luftschutstollen vorgetrieben. An den unvermauerten Ulmen und Firsten können auch heute noch bis zu zehn Zentimeter mächtige Glanzkohlenflözchen und Kohlenputzen in den Gosaumergeln angetroffen werden. Der Luftschutstollen ist noch zur Gänze befahrbar.

Im Jahre 1849 kam es auch in der Mulde südlich Buckelreut, am Fuße des Mönchsberges, zu einem, durch Herrn Johann Müllbauer¹⁾ (k. k. Verwalter der landesfürstlichen Stiftungen) betriebenen Schurfbau, der jedoch im selben Jahre von seiten des Festungskommandos eingestellt wurde.

Das ganze Gebiet ist inzwischen von zahlreichen Villen verbaut, so daß von den einstigen bergbaulichen Tätigkeiten nichts mehr zu sehen ist. Auch deren genaue Lage ist heute unbekannt.

Literatur: FUGGER (1901), STUMMER (1941), WOLDRICH (1870 a).

4. Kohlenvorkommen in Mülln / Salzburg

Geologie:

Geschützt von der Erosion der Flüsse Saalach und Salzach haben sich am Nordende des Mönchsberges auf dem niedrigen, aus tektonisch stark gestörten Flyschgesteinen des Müllner Hügels, glaziale Seetone und Moränen erhalten.

Bei Sanierungsarbeiten an der Stadtpfarrkirche Mülln wurde Anfangs Februar 1976 längs der SW-Seite der Sakristei ein Graben ausgehoben, der in geringer Tiefe auf elf Meter ein Kohlenflöz aufgeschlossen hat. Das Schieferkohlenflöz ist ca. ein Meter mächtig und fällt mit 20 bis 30 Grad nach NE ein. Es liegt auf Seetonen auf und wird von einer Moräne überlagert. Das Fundament am Südende der Sakristei ist direkt auf dem Flöz gegründet. Nach der ¹⁴C-Datierung gehört die Kohle ins Früh-Würm-Interstadial. Die ausgehobene Schieferkohle wurde von den Bauarbeitern für den Hausbrand verwendet.

Schon FUGGER & KASTNER (1885, 10) berichten über das Vorkommen von Braunkohle, die bei Wasserleitungsbauten in der Müllner Hauptstraße gefunden wurde. Ihre genaue Herkunft konnte damals

1) Salzburger Landesarchiv; Kreisamt Fasz. 747.

nicht mehr festgestellt werden. Bauarbeiten in der Müllner Hauptstraße Nr. 23 haben im Jahr 1978 ebenfalls kohleführende Schichten freigelegt.

Literatur: TICHY, G. (im Druck).

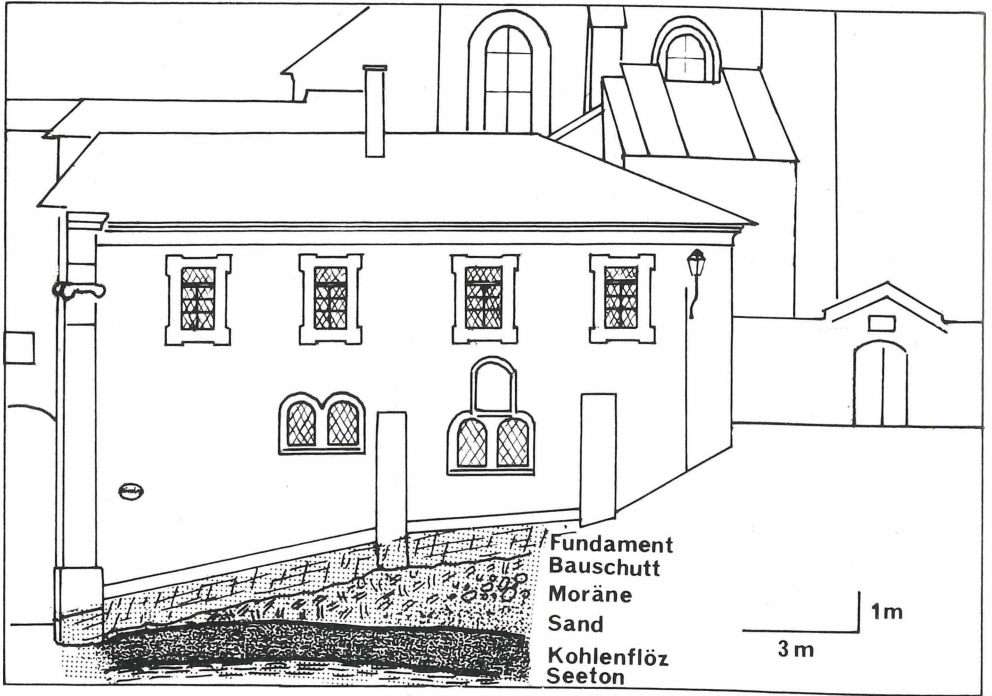


Abb. 2 Kohlenaufschluß an der Südost-Seite der Müllner Kirche.

5. Kohlenschurfbau auf Pechkohle bei Weißbach / Elendgraben nördlich Großmain bei Salzburg

Nach GÜMBEL (1861) und FUGGER (1880) bestand um 1860 im Elendgraben, einem Seitengraben des Weißbaches südlich der Ortschaft Weißbach bei Großmain, in 520 m Seehöhe ein Schurfbau auf Kohle.

Die dort aufgeschlossenen dickbankigen grauen Sandsteine und Zementmergel des Eozäns führen neben kohligem Pflanzenresten auch eine „fett aussehende Pechkohle von der Art der Häringer Kohl“ (GÜMBEL, 1861, 652). Diese „putzenförmigen Kohlenester“ gaben

Anlaß, einen Versuchsstollen anzuschlagen, der aber bald wieder aufgegeben wurde.

Die Lage des Schurfstollens ist heute unbekannt, und die beiden beinahe hundert Jahre eingestellten Zementbrüche sind kaum mehr zu erkennen.

Literatur: FUGGER (1880), GÜMBEL (1861).

6. Schurftätigkeiten auf Pechkohle in Gartenau bei St. Leonhard südlich in Salzburg

Im Jahre 1854 traten bei Ausschachtungsarbeiten für einen „Rüdesdorfer Brennofen“ auf dem Gelände der k. k. Fabrik für Kalk und Zement in neokomen Mergeln Kohlenflözchen zutage. Der damalige Werksbesitzer Adolf von Bernd sicherte sich das Kohlenvorkommen durch Schurfrechte und untersuchte dieses mittels kurzer Stollen und Tagschürfe.

Die Untersuchungen zeigten, daß es sich um geringmächtige, rasch auskeilende Flözchen handelte, die einen Abbau nicht gewährleisteten.

Die wenigen Zentner gewonnener Kohle wurden im Werk verheizt und die Schurftätigkeiten im selben Jahre eingestellt.

Literatur: Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Herzogtum Salzburg, 1858. — S. 131, Salzburg.

7. Schurfbohrung auf Kohle in Lengfelden nördlich von Salzburg

Mitten im Flyschgebiet glaubte der Architekt und Hydrologe Heinrich Dauner mit der Wünschelrute Kohle gefunden zu haben. Er sicherte sich im Bereich Lengfelden die Schurfrechte und begann im Frühjahr 1948 mit den Bohrarbeiten. Er verpflichtete die Bohrunternehmung Rumpel A. G. Johann Fürich in Frankenburg. Von den drei geplanten Bohrungen wurden aber nur zwei abgeteuft. Die erste erreichte gegen Ende des Jahres 88,7 m, die zweite, welche im Jahr 1949 angefangen wurde und eine Teufe von 102 m hatte, stellte man Anfang 1951 wegen eines Gesteinsbruchs ein. Die beiden Bohrungen durchörterten Schotter, Tone und Flysch (Mürbsandstein-Serie), aber keine Kohle. Wegen technischer Schwierigkeiten und Ergebnislosigkeit beendete Dauner im Sommer 1951 die Untersuchungen.

Literatur: DAUNER (1948, 1940, 1950, 1951).

8. Kohlenfund bei Thalgau

Geologie:

Die Ortschaft Thalgau liegt ebenfalls in der Flyschzone (mürbsandsteinführende Oberkreide), die im Gebiet des Fischbachs weitgehend von Moränen bedeckt ist.

Geographische Lage:

Das Vorkommen befindet sich nordwestlich des Ortes, etwa 50 m oberhalb des Hauses Nr. 146 und 15 bis 20 m oberhalb der Talebene am Südhang des Thalgauer Berges in 560 m Seehöhe. Wie Untersuchungen ergaben, handelte es sich bei diesem Kohlenvorkommen um einen in Moränenschotter eingebetteten Kohlenfindling von etwa $\frac{1}{2}$ m³, der durch Glazialtransport hier abgelagert wurde.

Kohle:

Die Gosau-Glanzkohle hatte einen Heizwert von 20.900 J (= ca. 5000 WE).

Auffindungsgeschichte:

Als im Jahr 1935 eine neue Siedlung nordwestlich des Ortes erbaut wurde, fand man bei der Errichtung eines Wasserbehälters oberhalb der Siedlung, in 1,5 m Tiefe, ein 0,5 m³ großes Kohlenstück. Daraufhin belegten die Anrainer Karl Silberleitner, Ludwig Quint und Dr. Anton Schestak das Gebiet mit Freischürfen. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in einer Zeit großen Kohlenmangels, erinnerte man sich wieder an dieses Vorkommen. Am 29. Oktober 1945 wurde von Vertretern der Berghauptmannschaft und der Landesregierung von Salzburg ein Lokalausweis unternommen. Dieser bestätigte, daß es sich nur um einen Findling handeln konnte, und weitere Untersuchungen, wie das Abteufen mehrerer Bohrlöcher, keinen Erfolg bringen würden.

Literatur: HELL (1945), MITTERHAMMER (1945).

9. Kohlenbergbau bei St. Gilgen am Wolfgangsee

Geologie:

Unmittelbar westlich wie nördlich von St. Gilgen sind graue Gosauermergel aufgeschlossen, welche bei Plomberg auf sparitische Plassenkalke (Tithon) transgredieren. Der Gipfel des Plombergsteins (833 m) aus oberjurassischen Plassenkalken aufgebaut.

Im Liegenden des geringmächtigen Kohlenflözes wechsellagern nach den Angaben von Hutmann PANZNER (1867) Sandsteine mit pflan-

zenführenden Mergeln („Stinkkalk“). Im Hangenden des Flözes treten ca. 40 cm (1,5 Fuß) bituminöse Mergel auf. Darüber folgt eine Mergellage mit zahlreichen Muschelresten, über die damals ca. 8 bis 10 m (4 bis 5 Klafter) bituminöse Mergel folgen.

Geographische Lage:

Etwa vier Kilometer nördlich vom Ortszentrum St. Gilgen entfernt befanden sich unmittelbar unterhalb des Plomberggutes bzw. 200 m östlich davon in 835 m Seehöhe, im sogenannten Kohlbadgraben, unterhalb der Obenauer Mühle Schurfbauten auf Glanzkohle. Von der Bundesstraße aus Richtung Salzburg—Fuschl kommend, zweigt man bei der Kreuzung knapp vor St. Gilgen in Richtung Mondsee—Scharfling ab. Auf dieser Bundesstraße fährt bzw. geht man etwa 300 m weiter, bis links ein asphaltierter Privatweg (gegenüber dem Wegweiser zur Pension Fritz) Richtung Plomberg-Obenau abzweigt. Von hier geht man noch ca. 500 m weiter, bis nach vier Serpentin im Gestrüpp, unmittelbar links unterhalb des Weges (bei einer Ruhebänk), das verschüttete, aber noch befahrbare Mundloch eines Schurfstollens aus dem Jahr 1917 sichtbar wird. Der Schrägschacht ist ebenfalls noch zur Gänze auf 30 m befahrbar. In der Wiese SE' des Gutes Plomberg entstand im Jahre 1974 ein Erdfall von ca. 20 m Tiefe, der höchstwahrscheinlich durch Einbruch eines alten Stollens entstand. An der rechten Seite des Kohlgrabens, unterhalb der Mühle, befanden sich zwei weitere Schurfstollen, von denen heute nichts mehr zu sehen ist.

Kohle:

Es handelt sich um eine grusig zerfallende, glänzende, tiefschwarze Glanzkohle mit ca. 18.800 J (= 4500 WE).

Bergbaugeschichte:

Im Jahr 1867 wurde durch eine kleine Gesellschaft, an deren Spitze der Bezirksvorstand Johann Hofer stand, ein Versuchsbau auf Kohle angelegt. Nach Anlage eines Stollens wurde ein Schacht abgeteuft. Beim Durchhörtern der bituminösen Mergel kam es zu starken Wasser einbrüchen, weshalb der Versuchsbau eingestellt werden mußte.

Die an den Salinenverwalter von Hallein, Herrn von Rehorovsky, eingesandten Kohlenproben enthielten über 50 Prozent Koks. Auf Grund dieser Untersuchung interessierte sich 1870 der Kaufmann Andreas Feitzinger für die dort auftretende Kohle und sicherte sich die Schurfrechte. Er schlug unterhalb der Obenauer Mühle zwei Schurfstollen an, die aber wegen unbefriedigender Ergebnisse bald wieder verschüttet wurden. 1897 belegte Mathias Knasmüller, Weinkellereibesitzer aus Erbschwang in Oberösterreich, das Gebiet mit Freischürfen mit der Absicht, Kohle zu fördern. Zwei Jahre später gewältigte

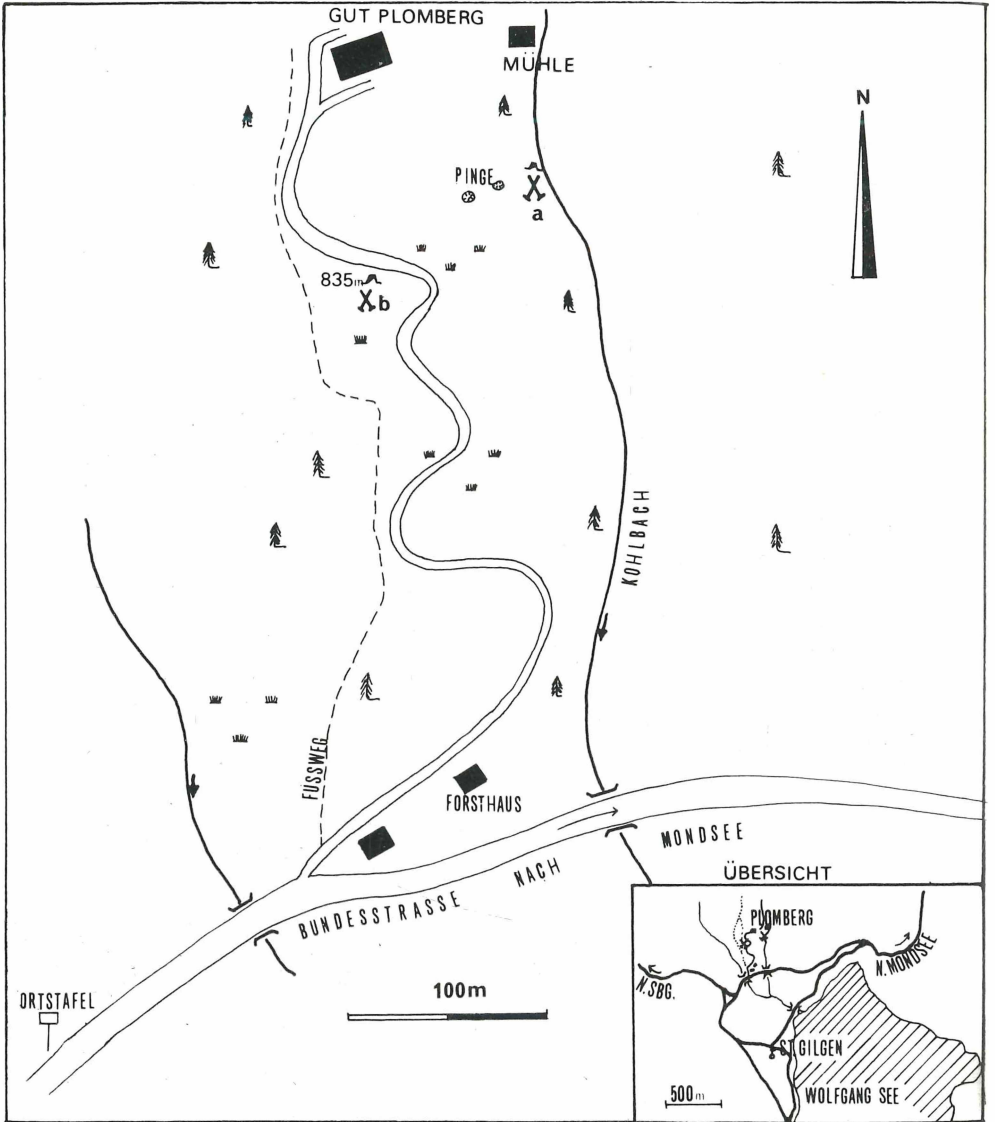


Abb. 3 Topographische Skizze des Kohlenbergbaus „Plomberg“ NE' St. Gilgen
 a Ehemalige Schachtanlagen und Stollen von 1867
 b Schrägschacht aus dem Jahr 1917 (derzeit noch befahrbar).

er einen alten Stollen am Kohlbach, der 1901 eine Länge von 45 m erreichte. Wie aus seinen an die Berghauptmannschaft gerichteten Berichten hervorgeht, scheint er den Bergbau nie intensiv betrieben zu haben und stellte 1904 die Arbeiten ein. Im Stollen konnten drei Kohlenflözchen von 18 cm, 12 cm und 30 cm festgestellt werden, die eine Bauwürdigkeit nicht garantierten. Während des Ersten Weltkrieges, im Jahre 1916, in einer Zeit der größten Kohlennot, wurde man auf dieses Vorkommen wieder aufmerksam. Der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Hans Thallmayer in Wien belegte die höffigen Gebiete mit Freischürfen. Auf Grund einer günstigen Äußerung des Bergbauingenieurs Josef Köstler wurden bereits im November 1917 die Aufschlußarbeiten mit fünf Arbeitern begonnen. Man gewältigte die zwei alten Stollen im Kohlbachgraben auf über 100 m und trieb unterhalb des Plomberggutes einen 15 bis 20 m tiefen Schrägschacht ein. Die Untersuchungsergebnisse waren unbefriedigend. Drei Kohlenflözchen von 6 bis 10 cm Mächtigkeit, die durch mergelige und kalkige Zwischenmittel getrennt sind, wurden aufgeschlossen. Zum geplanten Einsatz von etwa dreißig italienischen Kriegsgefangenen aus dem Lager Grödig ist es daher nicht mehr gekommen. Anfang 1918 trieb man das Gesenk unterhalb des Plomberggutes auf insgesamt 30 m weiter, ohne daß sich eine Besserung in der Flözmächtigkeit einstellte. Nachdem der Amtsvorstand der Berghauptmannschaft in Wels das Vorkommen als „ganz und gar“ unbauwürdig erklärt hatte, stellte man im Frühjahr 1918 jegliche Arbeit ein. Bis zu diesem Zeitpunkt förderte das Schurfunternehmen 40 Zentner Glanzkohle.

Literatur: AIGNER (1918), GRUNDMÜLLER (1939), KNASMÜLLER (1902), PLOCHINGER (1973), SCHADLER (1939), SCHLEYER (1917), WODRICH (1868), ZILLER (1973).

10. Kohlenbergbau Rußbach und Schorn bei Abtenau

Geologie und geographische Lage:

Sowohl nördlich von Abtenau als auch bei Rußbach treten Mergelschichten, Konglomerate und Sandsteine mit eingeschalteten Kohlenflözchen der Gosauformation (Oberkreide) auf.

Diese eingelagerten Kohlenflözchen gaben nördlich von Abtenau, beim Tanngut (Zusammenfluß zwischen Lammer und Rigausbach), nördlich des Möselberges am Rinnbach in 630 m Seehöhe und im obersten Randgrabene NE' Rußbach, oberhalb der Neualpe in 1200 m Seehöhe, Anlaß zu ausgedehnten Schurfarbeiten. Spuren älterer Schürfe bei Putzgrub (N' Abtenau) an der Lammer und bei Ed unweit Putzgrub sind heute nicht mehr auffindbar. Ihre genaue Lage ist unbekannt.

Kohle:

Die hier auftretende Glanzkohle ist tiefschwarz, fettglänzend, mit muscheligen Bruch. Der Heizwert liegt bei 25.000 J (= 6000 WE).

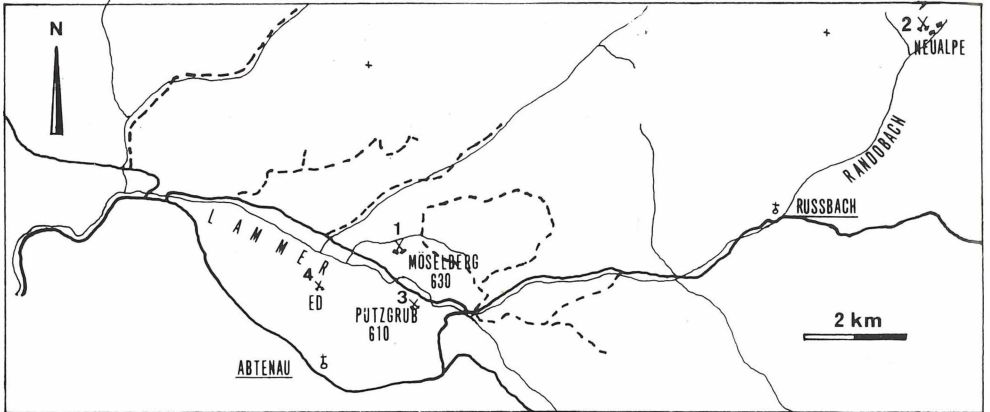


Abb. 4 Topographische Übersicht der Kohlenbergbaue in der Gosaumulde von Abtenau und Rußbach

Bergbaugeschichte:

Seit etwa 1850 sind die Glanzkohlenvorkommen an Hand mehrerer Kohlenausbisse im Bereich der Katastralgemeinden Rußbach und Schorn bekannt, doch bis zum Jahr 1873 zeigte, abgesehen von einigen unbedeutenden Schurfversuchen, niemand ernsthaftes Interesse. 1873 wurden die Vorkommen der Wolfsegg-Traunthal Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft bekannt und das kohlenhöfliche Gebiet mit 110 Freischürfen in den Katastralgemeinden Rußbach, Seetratten, Schorn, Fischbach, Abtenau, Seydeggen und Rigaus belegt. Der Bergmann Josef Maier aus Upeding (Bayern) sicherte sich ebenfalls mit sechs Freischürfen in den Katastralgemeinden Schorn und Rußbachsaag die Abbaurechte. Noch in den siebziger Jahren suchte die Wolfsegg-Traunthal Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft im Bereich der Neualpe im oberen Randograbens, nördlich des Rußberges, und bei Putzgrub, nördlich von Abtenau an der Lammer, mittels Schurfröschen und kurzen Stolleneinbauten gezielt nach Kohle. Die Ergebnisse waren aber sehr unbefriedigend. Die Kohlenflöze zeigten eine geringe Mächtigkeit von nur wenigen Dezimetern und keilten rasch aus. Noch dazu trat diese Kohle nicht rein auf, sondern war mit „Schieferlassen“ und „Letenschichten“ durchsetzt, die eine Verwendung als Brennstoff in Frage stellten. Von den Schurftätigkeiten Josef Maiers ist nichts bekannt. Im Jahr 1893 trat er seine Freischürfe an Josef Söllhuber, Privatier in München, und Rudolf Urbanizky, Baumeister in Linz, ab. Ihre Schurf-

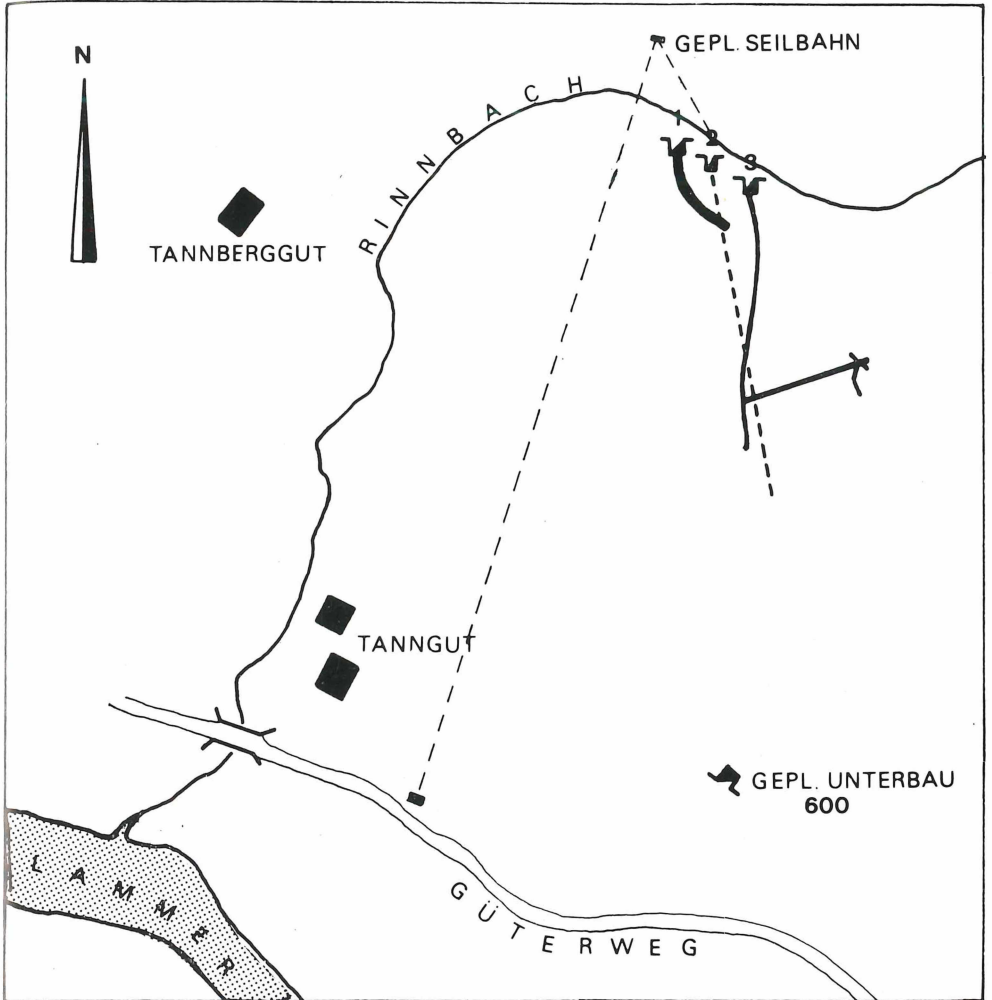


Abb. 5 Kohlenschurfbau beim Tanngut, nördlich von Abtenau

resultate dürften nicht ungünstig gewesen sein, denn bereits 1897 wurde ihnen durch die k. k. Berghauptmannschaft in Wels in der Katastralgemeinde Schorn (Möselberg) das Grubenfeld „Josef“, bestehend aus zwei Doppel- und zwei einfachen Maßen, verliehen, dem im Jahr 1899 das Grubenfeld „Bibiana“, in der Katastralgemeinde Rußbach (Neualpe) mit drei einfachen Grubenfeldern folgte. 1899 eröffneten die beiden Schürfer am Fuß des Möselberges, am Rinnbach (680 m), nördlich des Tanngutes (in der Katastralgemeinde Schorn) den Josefstollen. Dieser Schurfbau erreichte eine Gesamtlänge von über 100 m

und schloß nach damaligen Berichten Kohlenflöze von insgesamt 3,5 bis 4,1 m Mächtigkeit auf. Die Schurfarbeiten führten fünf Arbeiter unter der Leitung von Anton Enigl, k. k. Bergrat i. R., durch. Zwei Jahre später (1901) wurden die Untersuchungsarbeiten wieder eingestellt. Auch das Kohlenvorkommen im Bereich des Bibiana-Grubenfeldes (Neualpe), welches durch zwei Stollen aufgeschlossen war, stellte man wegen Unrentabilität schon im Jahr 1900 ein. Nach damaliger Darstellung lagerten in den Mergeln zwei Flöze von zusammen ca. fünf Meter Mächtigkeit, welche durch ein mergeliges Zwischenmittel von 2,5 m getrennt wurden. 1902 waren sämtliche Arbeiten bereits eingestellt. Bis zum Tode Söllhubers im Jahr 1920 fristete man den Bergbau, das heißt, daß er bauhaft gehalten wurde, bis er vom Landesgericht in Salzburg öffentlich versteigert wurde. Die Grubenbaue in den beiden Grubenfeldern befanden sich zu diesem Zeitpunkt in einem sehr verfallenen Zustand, so daß im Gelände nur mehr undeutliche Spuren (Pingen) zu sehen waren. Obwohl weder Grundstücke noch Taggebäude und Zubehör vorhanden waren, bot man den Bergbau um 12.000 K (Bibianafeld) an. Ing. Ernst Gmeyer aus Wien erwarb 1922 beide Grubenfelder. In den folgenden 18 Jahren fand aber keine bergbauliche Tätigkeit statt. 1940 untersuchte Dipl.-Ing. H. Haberfellner im Auftrag des Reichsamtes für Bodenforschung in Wien das Vorkommen am Möselberg und bezeichnete dieses noch als das untersuchungswürdigste in der näheren Umgebung. Nach seiner Darstellung eignete sich die dort auftretende Glanzkohle als Schmiedekohle. Im Jahr 1941 erwarb die im selben Jahr gegründete Gewerkschaft „Juvavia“ in Kuchl sämtliche Freischürfe und Grubenmaße. Laut Gewerkenbuch wurde die Vergewerkungsurkunde der Gewerkschaft „Juvavia“ vom Oberbergamt Wien am 17. 8. 1942 genehmigt. Der Besitzstand setzte sich aus 19 Freischürfen und den beiden Grubenfeldern zusammen. Als Gewerkschaftsdirektor wählte man Dipl.-Ing. W. Schöppe auf drei Jahre. Bergwerksdirektor Gerd Hahn in Berlin-Schöneberg und Hofrat Dr. Lukas Waagen waren als Gewerkeräte eingetragen. Sämtliche 128 Kuxe gehörten Gerd Hahn. Am 27. Juli 1942 eröffnete die Gewerkschaft den Bergbau am Möselberg. Die Belegschaft bestand aus vier Mann und einem Betriebsleiter. Für den Stollenvortrieb stand ein Kompressor für zwei Bohrhämmer samt Benzinmotor zur Verfügung, die in einer kleinen Baracke unweit des Stollens untergebracht waren. Man gewältigte den 1899 durch J. Söllhuber angeschlagenen Josefstollen, doch bereits im Oktober desselben Jahres traten nach schweren Regenfällen Erdrutsche auf, die das Mundloch des inzwischen 24 m langen Stollens verschütteten. Da die Abrutschungen größere Ausmaße erreichten und an eine Freilegung des Mundlochs nicht zu denken war, sah man sich gezwungen, acht Meter bachaufwärts im festen Konglomerat ein neues Mundloch anzuschlagen. Die Gesellschaft beabsichtigte bei günstigen Untersuchungs-

ergebnissen ehestens den Abbau im Bereich des Schurfstollens einzuleiten und die gewonnene Kohle durch eine Drahtseilbahn ins Lammertal zu bringen. Von dort sollte die Kohle mit Lastkraftwagen zur Bahnstation Golling transportiert werden. Ferner war bei entsprechenden Resultaten ein Unterbau in 600 m Seehöhe unweit des Tanngutes nahe der Lammer geplant, der nach 170 m Länge das Flöz erreichen sollte. Der südlich orientierte Schurfstollen (Josefstollen) erreichte Ende des Jahres 1943 eine Gesamtlänge von 97 m, wobei der „Alte“ Stollen um ca. sechs Meter unterfahren wurde. Mit einem etwa sechs Meter hochgeführten Überhöhen stellte man die Verbindung zum „Söllhuberschen“ Stollen her. Weitere kürzere Auffahrungen im Bereich des Stollens erbrachten nicht den erwarteten Erfolg. Nachdem die neuerlichen Untersuchungen ihre völlige Unbauwürdigkeit gezeigt hatten und die 1899 festgestellten Mächtigkeiten im allgemeinen nicht zutrafen, stellte man sämtliche bergbaulichen Tätigkeiten Ende 1943 ein. Im Jänner 1944 folgten die Aufräumarbeiten: Abtragen der Baracke, Brücke, Einebnung der Halde sowie Demontage von Maschinen und Werkzeugen. Nach Absicherung des Mundlochs im Februar 1944 wurde der Bergbau heimgesagt. 1948 war der Stollen nur mehr auf 30 m befahrbar. Die Gewerkschaft befand sich in Auflösung.

Im Jahr 1977 waren von den einstigen Schurftätigkeiten nur mehr undeutliche Spuren sichtbar; der Stollen am Möselberg ist verbrochen. Auch die um die Jahrhundertwende durchgeführten Schurfarbeiten auf der Neualpe sind nur mehr als Pingen unweit der Alm zu erkennen. Die genaue Lage der Schurfbauten bei Putzgrub und Ed ist, wie bereits erwähnt, nicht mehr bekannt.

Literatur: AIGNER (1935), COMMENDA (1900), FUGGER (1906), GASSER (1948), HSKO (1900), HABERFELLNER (1942), PLÖCHINGER (1949), WALCHER (1944), WEIGEL (1937), WILLE-JANOSCHEK (1966).

11. Kohlenbergbau Altenmarkt-Wagrain im Pongau

Geologie und geographische Lage:

Die Kohle stammt aus tertiären Sedimenten (Sandstein, Mergel, Konglomerat), die in einem sieben Kilometer langen Streifen dem Pinzgauer Phyllit auflagern (TRAUTH, 1925). Das Kohlenvorkommen Altenmarkt-Wagrain liegt am Südhang eines breiten Tales, welches sich von Altenmarkt über Reitdorf und Maierdörfel in westsüdwestlicher Richtung bis Wagrain erstreckt. Die Seehöhe der Talsohle beträgt 830 bis 900 m und wird bei Altenmarkt durch die Enns, bei Wagrain durch den Wagrainer Bach und durch den Schwaighofbach — dessen Wasserscheide zwischen Maierdörfel sich befindet — entwässert.

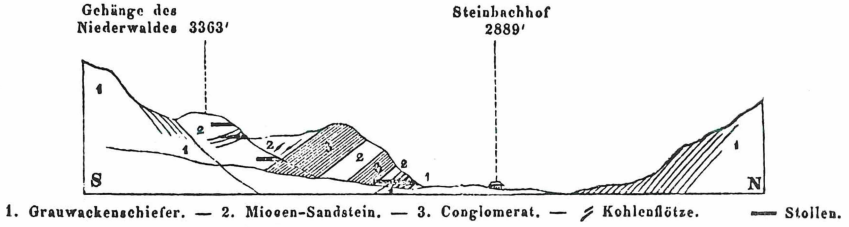


Abb. 6 Profil durch das Wagrain Tal mit Angabe der Schurfstollen. Aus PETERS (1854, 815)

Kohle:

Die Kohle bricht in nuß- bis faustgroße Stücke, zeigt einen flachmuscheligen bis splittigen Bruch und ist stellenweise mattschwarz mit Wachsglanz. Den Gutachten von Zinke, H. Haberfellner und Emerick nach zu schließen verbrennt sie mit langer blauer Flamme und besitzt einen Heizwert von 20.900 bis 27.200 J (= 5000—6500 WE).

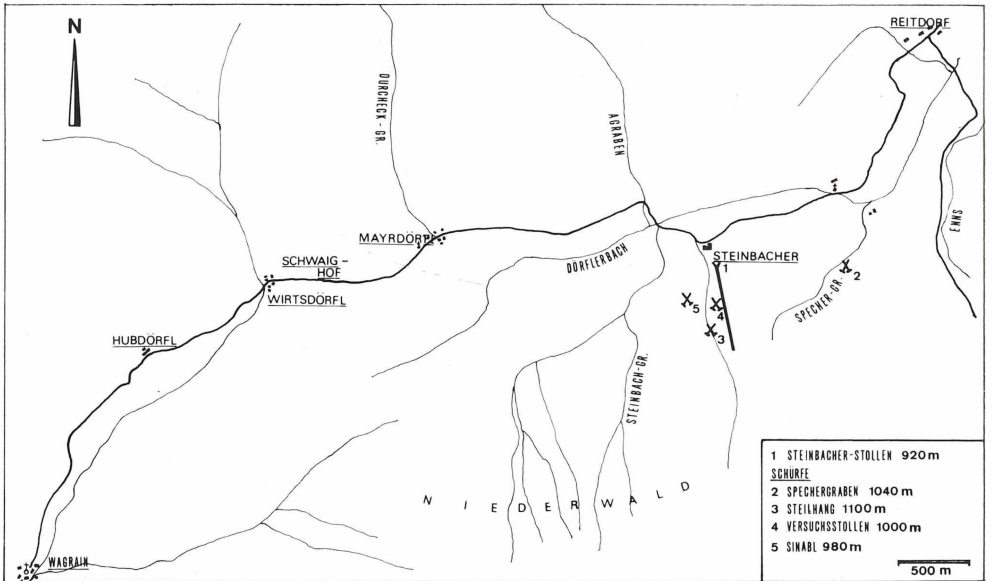


Abb. 7 Übersicht der Kohlschürfe im Gebiet Altenmarkt-Wagrain im Pongau

Bergbaugeschichte:

Im Jahr 1851 trieb die Kupferbergwerksgesellschaft Mitterberg in der Hoffnung, ein neues Eisenerzlager zu erschließen, beim Bauerngut „Steinbacher“ mehrere Stollen in südsüdöstlicher Richtung ein, wovon der längste nach alten Berichten eine Gesamtlänge von etwa 800 m erreichte. Die ersten 25 m Stollenauffahrung schlossen eisenhaltige Phyllite auf, bis man die tertiären Schichten anfuhr. Nach Peter (1854) fand man bei Stollenmeter 600 das erste Kohlenflöz, dem sechs bis acht Flöze mit je 0,4 bis 0,5 m Mächtigkeit folgten. Die Mitterberger Kupferbergwerksgesellschaft zeigte wegen der Verhüttung ihrer Erze in Mitterberg am Hochkönig reges Interesse an der Kohle, mußte aber den Bergbau im Jahr 1863 wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse und der Unbauwürdigkeit der Kohlenflöze wieder einstellen. 1919 gewältigte eine Salzburger Privatgesellschaft, an deren Spitze Bergdirektor Eduard Pilnay stand, den inzwischen verbrochenen „Steinbacherstollen“ auf 600 m. Es konnten in den bituminösen Mergeln mehrere Kohlenflöze von 0,4 bis 0,5 m festgestellt werden. Aber schon 1921 stellte das Unternehmen, ohne je nennenswerte Kohlenmengen abgebaut zu haben, die Schurftätigkeiten wieder ein. Vor allem finanzielle wie auch technische Schwierigkeiten (Belüftung) und die Unbauwürdigkeit dürften die Ursache gewesen sein. Georg Hofer, Fleischhauermeister in Salzburg, gewältigte 1937 den alten Stollen. Leiter der Aufschlußtätigkeiten war Ing. Kelb aus Salzburg. Ende 1937 mußten die bergbaulichen Tätigkeiten über Verlangen Georg Buchbergers, Holzhändler in Bad Reichenhall (Freischurfstreit), als priorem Freischurfbesitzer wieder eingestellt werden. Buchberger hatte schon Anfang der dreißiger Jahre das Gebiet mit 54 Freischürfen gedeckt. Im Jahr 1938 meldete Michael Langegger aus Kleinarl der Bergbehörde in Wels zahlreiche „Steinkohlenfunde“ aus der Umgebung von Wagrain, Schwaighof und Maierdörfel. Ab Mitte Mai 1939 setzte der Freischurfbesitzer Georg Buchberger die Aufschlußarbeiten im Steinbacherstollen fort. Der Stollen, der über weite Strecken in Konglomerat, Tonmergel und Sandstein eingetrieben war, zeigte nur wenig Verbruch, so daß mit einer kleinen Belegschaft (vier Hauer und drei Schlepper) und geringem technischen Aufwand bereits im Juni 1939 der Stollen auf 450 m freigelegt und befahrbar war. Ab dem 450. Stollenmeter zeigte der im kleinen Profil gehaltene Stollen totalen Verbruch und Buchberger mußte die weiteren Vortriebsarbeiten wegen Geld- und Materialmangels (Grubenschienen, Wetterlutte, Ventilator, Bohrhämmer und dgl.) einstellen. Nebenher versuchte Buchberger durch kleinere Schurfarbeiten in der Umgebung des Steinbacherstollens weitere Kohlenausbisse aufzuschließen. Schürfe (siehe Abb. 7):

Spechergraben (2): Der auf Anraten Ing. G. v. Emericks angelegte Schurfgraben war im Mai 1939 8 m lang und 5,5 m tief. Er befand sich in 1040 m Seehöhe am linken Hang des Spechergrabens.

Steilhang (3): Am Steilhang, südlich des Gehöftes Steinbacher, im Steinbacher-Graben, beobachtete Emerick in 1100 m Seehöhe einen Pechkohlenausbiß. Aus dem hier angelegten Schurf konnten ca. 200 kg Kohle gewonnen werden.

Versuchsstollen (4): Dieser Versuchsbau wurde im Juni 1939 von Buchberger etwa 80 m über dem Steinbacherstollen in 1000 m ange-schlagen. Er schloß jedoch nur fünf Kohlenschieferflöze von 0,1 bis 1,25 m auf. Nach 30 m Vortrieb stellte Buchberger im August 1939 die Untersuchungen ein.

Sinabl (5): Etwa 60 m südlich der Almhütten Sinabl, auch Steinbacher Alm genannt, konnte durch denselben Bergingenieur ein in einem Graben zutage tretendes Kohlenflöz gefunden werden. 1500 kg Kohle wurden erschürft.

Weitere Vorkommen fand Buchberger unter dem Anwesen „Zwie-seleck“ und in der Nähe des Anwesens „Sonnenbichl“ (auf Abb. 6 nicht verzeichnet).

Das Unternehmen, das die Firmenbezeichnung „Salzburger Kohlenbergbau-Georg Buchberger-Kommanditgesellschaft“ trug, stellte, wie bereits erwähnt, wegen Geld- und Materialmangels am 2. 9. 1939 die Untersuchungsarbeiten ein. Buchberger konnte aber die Landesregie-rung (Gauselbstverwaltung) und das Gauamt für Technik für diese Schürfe interessieren, die wiederum die „Oberbayrische Kohlenbergbau A. G. München“ für das Projekt gewinnen konnten.

Gestützt auf die Gutachten von Dr. Gustav ZINKE (1939), Dipl.-Ing. Hans HABERFELLNER (1939) und Ing. G. v. EMERICK (1939) wurden die Aufschlußarbeiten, nach Errichtung einer Anfahrtstube, Stromleitung und eine Kompressoranlage für zwei Bohrhämmer, am 22. Juli 1940 mit einer Belegschaft von 16 Mann und einem Steiger begonnen. Die Leitung der Schurfarbeiten hatte Oberingenieur Stinglwagner aus München inne. Bereits im August verlegte man im Steinbergstollen 380 m Geleise und Wetterlutton. Anfang September setzten die eigentlichen Gewaltigungsarbeiten ein. Die zwischen dem 520. und 626. Stollenmeter aufgeschlossenen acht Kohlenflöze, die mittels kurzen Querschlägen untersucht wurden, erwiesen sich als unbauwürdig. Bis zum 658. Stollenmeter fanden sich des öfteren Reste alten Grubenholzes von den Schurfarbeiten der Mitterberger. Nachdem man beim Stollenvortrieb (645 m) im April 1941 wieder die Phyllitzone auffuhr, stellte das Unternehmen bei Stollenmeter 682 (Mai 1941) die Vortriebsarbeiten ein. Im Juni untersuchte diese Firma durch kurze Querschläge einzelne Kohlenflöze, die sich aber ebenfalls als unbauwürdig erwiesen haben. In einem Aufbruch kam es zu einer kleinen Schlagwetterexplosion, wobei ein Grubensteiger leichte Verbrennungen erlitt.

Nachdem die Betriebsleitung die Zwecklosigkeit, weitere Unter-suchungen durchzuführen, erkannt hatte, stellte sie die Vorricht- und

Aufschlußtätigkeiten am 18. 7. 1941 ein. Ende August waren die Aufräumarbeiten abgeschlossen, und die „Salzburger Steinkohlenbergbau-Georg Buchberger-Kommanditgesellschaft und Oberbayerische A. G. für Kohlenbergbau München“ — Schurfbetrieb Altenmarkt schloß den Betrieb. Nach dem Krieg, als bei uns die Kohle knapp war, interessierte sich 1946 eine Salzburger Kohlenfirma für dieses Vorkommen, doch zu Schurftätigkeiten kam es nicht mehr.

Literatur: Anonyme Berichte (1940, 1941), EMERIK (1940), HABERFELLNER (1939), PETERS (1854), TRAUTH (1927), TRIBUS (1852), ZINKE (1939).

12. Kohlenvorkommen und Kohlenbergbau im Lungau

Geologie und geographische Lage:

Die ausbeißenden Glanzkohlenflöze im Lungauer Tertiär wurden an einigen Stellen eingehend beschürft (siehe Abb. 8). Das Tertiärbecken besitzt nach PETRASCHECK (1924) und HABERFELLNER (1950) eine Gesamtlänge von etwa 13 km und besteht vorwiegend aus Sandsteinen, Schiefertonen und Konglomeraten mit eingeschalteten Kohlenflözchen. Die Mächtigkeit dieser tertiären (miozänen) Ablagerungen erreicht bei St. Andrä NNW' Tamsweg über 100 m und liegt dem kristallinen Grundgebirge auf.

Maria HEINRICH widmete 1977 dem Tamsweger Tertiär eine eingehende Studie und erwähnt auch die alten Kohlenbergbaue. Im Vergleich mit den anderen kohleführenden Tertiärbecken der Norischen Senke wird das Alter dieser Kohlen mit Karpatien („Ober-Helvet“) angenommen. Die tektonische Voraussetzung zur Bildung des Beckens wäre somit die altsteirische Phase an der Ottnangien/Karpatien-Wende (TOLLMANN, 1964).

Auch aus dem Lungauer Tertiär sind zahlreiche Pflanzenfossilien seit längerer Zeit bekannt (HOFMANN, 1933; EXNER, 1957; HEINRICH, 1977). *Taxodium* und *Glyptostrobus* zeigen auf feuchte Standorte, *Pinus* mehr auf eine collin-montane und *Sequoia* auf eine Nebelhanggesellschaft. Unter den Laubgewächsen kommen *Salix*, *Castanea*, *Alnus*, *Fagus*, *Ulmus*, *Acer*, *Viburnum*, *Laurus* und *Cinnamomum* vor.

Kohle:

Die schwarzbraune bis schwarze Glanzkohle hat einen muscheligen Bruch und zeigt gelegentlich noch Holzstruktur. Ihr Heizwert liegt zwischen 16.700 und 23.000 J (4000—5500 WE).

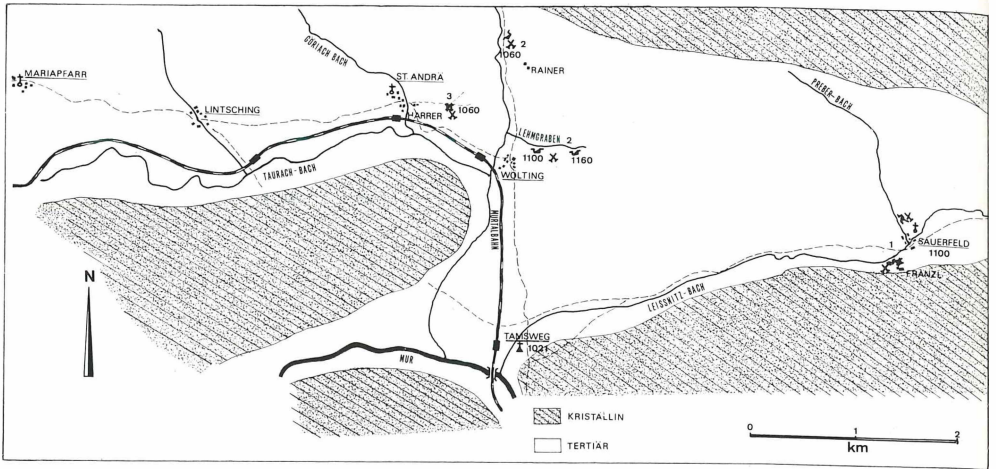


Abb. 8 Topographische Übersicht der Kohlenbergbaue im Lungau

Bergbaugeschichte:

Diverse Kohlenvorkommen werden schon von ROLLE (1854) erwähnt. Von der einheimischen Bevölkerung (WOLFSKRON 1894) wurden aber schon früher einzelne Kohlenausbisse beschürft. Doch erst im Jahr 1887 und 1888 deckte Fürst Schwarzenberg weite Teile des Lungauer Tertiärs mit Freischürfen ab und ließ systematisch zahlreiche Kohlenausbisse auf ihre Bauwürdigkeit untersuchen.

Gehängefuß südlich Sauerfeld

Ob bereits 1887 und 1888 und später bergmännische Untersuchungen stattgefunden haben, ist nicht bekannt. 1916 teufte zwei Freischürfer auf Parzelle 717 zwischen „Franzlbauer“ und Leisnitzbach SW des Ortes in 1100 m Seehöhe einen drei Meter tiefen Schurfschacht ab, der ein 35 cm mächtiges Kohlenflöz aufschloß. Nach PETRASCHECK (1926) erreichte dieser Schurfschacht eine Tiefe von 62 m. Das dort angefahrne Kohlenflöz wurde ausgelängt, erreichte eine Mächtigkeit bis zu einem Meter, um sich bald auf wenige Zentimeter zu verdünnen. Mit einem 66 m weiter westlich am rechten Bachufer liegenden Stollen wollte man das Flöz unterteufen, jedoch nach sieben Meter Vortrieb im Konglomerat stellten die Schürfer die Untersuchungsarbeiten ein. 1920 versuchten zwei Freischürfer an der linken Tallehne des unteren Bindergrabens N' Sauerfeld einen Versuchsbau auf Kohle. Der an einer Konglomeratwand im Bahniveau eingetrie-

bene Stollen durchörterte wenig verfestigte Konglomerate mit eingeschalteten Kohlenschmitzen. Die Tätigkeiten wurden, da aussichtslos, noch im selben Jahr eingestellt.

Bei Kartierungsarbeiten konnte HEINRICH (1974) SW' Sauerfeld, am linken Ufer der Leißnitz, 50 m westlich der Mündung des Planerbachs, ein 5 bis 10 cm mächtiges Kohlenflöz (315/15 Grad) beobachten. Der Aufschluß ist inzwischen verrutscht.

Von den einstigen Schurfbauten im Bereich Sauerfeld war 1977 nichts mehr zu sehen. Im unteren Bindergraben finden sich in Sandsteinen und Konglomeraten Kohlenflözchen.

Haiden

Bereits im Jahr 1887 und 1888 wurde höffiges Gebiet mit Freischürfen gedeckt. Im Bereich des anstehenden Tertiärs zog man 1890 ca. 50 m Röschen, ohne fündig zu werden.

1919 führte Raimund Graf Schurfbohrungen durch, die ebenfalls ergebnislos verliefen.

HEINRICH (1977, 332) berichtet von einem 65 cm mächtigen Flöz mit stark vertaubten Zwischenlagen, welche auf gebankte pflanzenführende Sandsteine folgen und das an der Straßenbiegung des neuen Fahrweges, ca. 300 m S' Viehberger (bei Haiden) angerissen ist. Von den Kohlenausbissen im Graben beim Planitzer (GEYER, 1926) sind nach HEINRICH (1977) nur mehr eingeschwemmte inkohlte Pflanzenreste und dünne Kohlenlagen feststellbar.

Zoitschach

Ebenfalls 1887 und 1888 mit Freischürfen belegt. Schurfarbeiten aus diesem Bereich sind nicht bekannt.

Wölting

Auch hier sicherte sich Fürst Schwarzenberg 1887 und 1888 mit zahlreichen Freischürfen die Schürfrechte. 1890 untersuchte man in dem von Wölting nach Osten ziehenden Lehmgraben mittels 40 m Schurfroschen verschiedene Ausbisse und fand bis zu zehn Zentimeter Kohlenschnüre. Unmittelbar neben dem in den Graben ziehenden Karrenweg (Freischürfe 451 und 855) wurden in 1100 m und 1160 m Seehöhe zwei Schurfstollen angelegt. Der untere Bau erreichte eine Gesamtlänge von 66 m, der obere, östlicher gelegene, 40 m. Beide Grubenbauten durchörterten Konglomerate und sandige Mergelschichten, die

einige belanglose Kohleschmitzen enthielten. Im Jahr 1919 erwarb die Gemeinde Wölting einige Freischürfe und führte ab 13. 7. unter dem Betriebsleiter Graf mit vier bis fünf Arbeitern im Lehmgraben Bohrungen bis zu 30 m Tiefe durch. Auch der 1890 angeschlagene „untere Schurfstollen“ wurde gewältigt. Obwohl damals großer Mangel an Heizmaterial herrschte, wurden die Schurfarbeiten im Herbst wegen Unbauwürdigkeit eingestellt. Am 25. 4. 1924 eröffnete Raimund Graf 700 m NNW' des Gehöftes Rainer, unmittelbar an der Landstraße, die von Wölting nach Lessach führt, in 1060 m Seehöhe einen Schurfbau auf Kohle. Der Stollen befand sich genau an der Grenze der Parzellen 546 und 511, welche im Besitz der Bundesforste sind. Die Belegschaft bestand aus drei bis fünf Arbeitern. Der Stollen, der Ost-West gerichtet war, schloß graue Tone, ein stark verdrücktes Glanzkohlenflöz von 30 bis 40 cm Mächtigkeit und Konglomerate auf, welche steil mit 70 bis 80 Grad nach S einfallen (SCHWINNER, 1926). Der Schurfbau erreichte im März 1925 eine Länge von 32 m und wurde wegen Unrentabilität aufgegeben.

Ein Ausbiß eines 20 bis 30 cm mächtigen Kohlenflözes im unteren Lehmgraben, ebenso vereinzelte Kohlenbrocken (bis Kopfgröße) etwa 50 m bachaufwärts, konnten sowohl von PREY (1938) als auch von den Verfassern gefunden werden. Die alten Einbaue, über die AIGNER (1925), GEYER (1926) und PETRASCHECK (1926) berichten, waren zu jener Zeit bereits verbrochen und verwachsen. Heute ist von den einstigen Bergbauversuchen nichts mehr aufzufinden.

Die sandigen glimmerigen Schiefertone führten stellenweise schöne Pflanzenreste, die von AIGNER (1924) und HOFMANN (1933) beschrieben wurden. Es handelt sich vorwiegend um Arten des Mediterrangebietes bzw. tropischer Areale, wie z. B. verschiedene Arten von *Sequoia*, *Laurus* und *Eucalyptus* sowie *Myrsine* anzeigen. Daneben kommen auch *Corylus* und *Salix* vor, die heute Vertreter eines kühleren Klimas sind.

St. Andrä

Weite Teile des Gemeindegebietes von St. Andrä wurden 1887 und 1888 durch Freischürfe des Fürsten Schwarzenberg abgedeckt. Im Jahr 1887, angeregt durch zahlreiche Kohlenausbisse, zog man im Freischurf 800 30 m Schurfröschchen, die ein günstiges Resultat ergaben. Im Herbst 1889 begann ein Unternehmen im Auftrag des Fürsten am Zusammenstoß der Parzellen 1060, 1079 und 1614, 605 m östlich der Kirche St. Andrä bzw. 340 m östlich des Gehöftes Harrer, an einer Feldweggabelung, in 1060 m Seehöhe einen Schacht abzuteufen, der im Jahr 1890 106 m Tiefe erreichte. Das Schachtprofil erschloß blaugraue sandige Schiefertone mit Pflanzenresten und Kohleschmitzen,

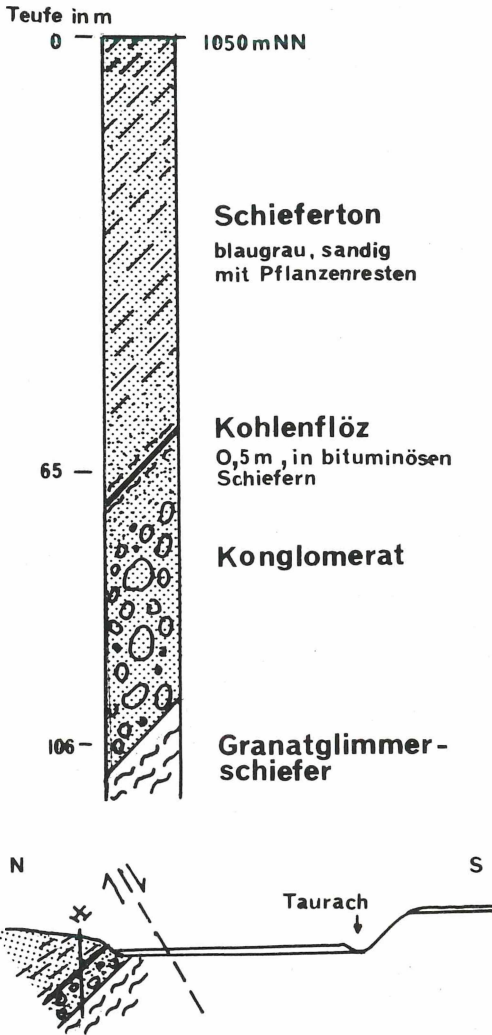


Abb. 9 Schachtprofil von St. Andrä
Nach HEINRICH (1977)

blaugraue Sandsteine und Konglomerate (vgl. Abb. 9). In 62 m wurde der Schurfschacht fündig und erschloß ein 40 bis 50 cm mächtiges, steil nach N einfallendes Glanzkohlenflöz mit einem Heizwert von 17.800 J (= 4250 Kalorien). Von diesem Schacht aus hat man nach Verfüllung des unteren Schachtteils das Flöz auf insgesamt 81 m in SW und NE Richtung ausgerichtet. Das Flöz verdrückte sich bald auf wenige Zentimeter, erreichte jedoch auf wenige Meter wieder eine Mächtigkeit von 60 bis 100 cm, um dann fast gänzlich zu vertauben. Das Kohlenflöz und die es begleitenden geringmächtigen bituminösen Schiefer setzen direkt auf einem Konglomerat auf, welches an der Basis rot gefärbt ist. In 106 m Teufe wurde das Grundgebirge erreicht und die Bohrung eingestellt. Im Jahr 1891 wurden die bergbaulichen Untersuchungen eingestellt.

Der Schachtkranz, über dem zu Betriebszeiten ein hölzernes Schachthaus stand, ist heute noch im Gelände als Einmuldung erkennbar und von einem Holzzaun umgeben. Die südlich davon liegende Halde ist durch Jungwald stark verwachsen. Sandsteinstücke mit Kohlenschmitzen und Glanzkohlenbrocken sind noch auffindbar.

Mariapfarr

In diesem allerdings schlecht aufgeschlossenen Gebiet wurden im Jahr 1888 59 m Röschen gezogen und einige 16 bis 20 m tiefe Schurfbohrungen abgestoßen, die nicht fündig wurden. Noch im selben Jahr stellte man die Untersuchungen ein. Die genaue Lage der Schurftätigkeiten ist heute unbekannt.

St. Margarethen

Südlich von St. Margarethen im Leißnitzbach wurden 1888 drei Bohrungen von 16 m, 39 m und 40 m abgeteuft, die nach HABERFELLNER (1950) rotes Konglomerat erbohrten und als ergebnislos eingestellt wurden. Nach SCHWINNER (1925) sind in den Jahren 1909 Ausbisse von Glanzkohle entdeckt worden. Die im folgenden Jahr angestellten Schürfungen erbrachten aber kein Ergebnis. Nach SCHWINNER (1925) kamen im Bereich des Leißnitzgrabens immer wieder Glanzkohlenflözfragmente vor, die vereinzelt bis zu 20 kg betragen. Die Örtlichkeiten der seinerzeitigen Schurfarbeiten sind heute unbekannt.

Literatur: HABERFELLNER (1950), GEYER (1926), GRAF (1924), HEINRICH (1977), HELL (1938), PETRASCHECK (1922—1924, 1926), PRINZINGER (1890), ROLLE (1854), SCHWINNER (1926), THURNER (1958), WOLFSKRON (1894).

Danksagung

Herrn Berghauptmann Hofrat Dipl.-Ing. Mag. jur. Franz PREZELJ und Amtsdirektor Ing. Eduard KÖGLER von der Berghauptmannschaft Salzburg sowie Herrn Dr. O. SCHERMANN vom Lagerstättenarchiv der Geologischen Bundesanstalt in Wien danken wir herzlich für die Genehmigung zur Einsichtnahme in Bergbauberichte und Gutachten. Besonderer Dank gilt auch Herrn Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. O. M. FRIEDRICH (Leoben), der in liebenswürdiger Weise uns sein privates Lagerstättenarchiv zur Verfügung gestellt hat. Für die zahlreichen Ratschläge und Literaturhinweise sowie für die kritische Durchsicht des Manuskripts möchten wir uns bei Univ.-Prof. Dr. Heinz MEIXNER (Salzburg) herzlich bedanken.

Literatur

- Aigner, A.* (1918): Bericht des k. k. Revierbergamt Wels, betreff Kohlenvorkommen St. Gilgen Ausbeutung; an das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten in Wien vom 8. 2. 1918, 3 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- (1925): Über tertiäre und diluviale Ablagerungen am Südfuße der Niederen Tauern. — Jb. Geol. B. A., 74 (1924), 179—196, Wien.
- (1935): Kohlenbergbau Rußbach und Schorn, 12. 2. 1935, 3 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Anonym: Protokoll über den vorläufigen Abschluß zur Feststellung der Abbauwürdigkeit von Kohle im Altenmarkter Gebiet im Sinne zwischen Reichsgau und der bayrischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau geschlossenen Vertrages vom 14. 6. 1940, 4 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Anonym: Monatsberichte über den Schurfbetrieb Altenmarkt von August 1940 bis Juli 1941, Berghauptmannschaft Salzburg.
- Anonym: Kohlenvorkommen zwischen Flachau im Ennstal und Wagrain, 20. 8. 1945, 4 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Commenda, H.* (1900): Materialien zur Geognosie Oberösterreichs. — Jahresber. Mus. Franzisco Carolinum, 58, 1—272, Linz.
- (1904): Übersicht über die Mineralien Oberösterreichs. — Jahresber. Ver. F. Naturkunde in OÖ, 33, 1—72, Linz.
- Dapples, E. C.* (1969): Environment of Coal Deposition. The Geological Society of America, Special Paper Nr. 114, 204 S., zahlr. Abb. u. Taf., Boulder, Colorado.
- Dauner, H.* (1948—1951): Schurfberichte aus den Jahren 1948, 1949, 1950, 1951.
- Del Negro, W.* (1950): Geologie von Salzburg, 348 S., 43 Abb., 8 Taf., Innsbruck (Wagner).
- (1970): Salzburg — Bundesländerserie der Geologischen Bundesanstalt, 2. A., 101 S., 1 Tab., 1 Abb., Wien.
- Emerick, G. von* (1940): Gutachten über das Kohlenvorkommen von Altenmarkt-Wagrain im Pongau, vom 2. 6. 1940, 50 S., 2 Karten, Berghauptmannschaft Salzburg.
- Ettinghausen, C. von* (1853): Über die fossilen Pflanzen von Aigen. — Jb. Geol. R. A., 4, 168—169, Wien.

- Exner, Ch.* (1957): Erläuterungen zur geologischen Karte der Umgebung von Gastein. 168 S., 8 Abb., 8 Taf., Geologische Bundesanstalt Wien.
- Falny, M., & Grohmann, R.* (1852): Freifahrungsprotokoll der A. Grohmannschen Steinkohlenmutung nächst Schwarzenbach vom 7. Juni 1852, 3 S., 1 Karte, Lagerstättenarchiv der Geologischen Bundesanstalt und Berghauptmannschaft Salzburg.
- Fugger, E.* (1878): Die Mineralien des Herzogthumes Salzburg. — 11. Jahresber. der k. k. Ober-Realschule in Salzburg, 124 S., Salzburg.
- (1880): Der Untersberg. — Z. dtsch. u. österr. Alpenverein, 11, 117—197, Wien.
- (1881a): Die Mineralien des Landes Salzburg. — Gedenkbuch an die 54. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, 14 S., Salzburg.
- (1881b): Salzburgs Bergbau. — Beiträge zur Kenntniss von Stadt und Land Salzburg, ein Gedenkbuch an die 45. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, S. 10—34, Salzburg.
- (1885): Der Kohlenschurf in den Gosauschichten des Aigner Tales. — Verh. Geol. R. A., Jg. 1883, 213—233, Wien.
- (1901): Zur Geologie des Rainberges. — Mitt. Ges. Salzburger Landeskunde, 41, 71—76, Salzburg.
- (1906a): Die Gaisberggruppe. — Jb. Geol. R. A., 56, 213—258, 7 Abb., Wien.
- (1906 b): Die Gruppe des Gollinger Schwarzenberges. — Jb. Geol. R. A., 55, 213—259, 4 Abb., Wien.
- (1907): Die Salzburger Ebene und der Untersberg. — Jb. Geol. B. A., 57, 455—524, 6 Abb., Wien.
- Fugger, E., & Kastner, C.* (1885): Der Kohlenschurf in den Gosauschichten des Aigner Tales. — Verh. Geol. R. A., Jg. 1883, 231—233, Wien.
- Gasser* (1948): Kohlenbergbau Schorn (Josefsfeld) bei Abtenau der Gewerkschaft Juvavia, 19. 8. 1948, 2 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Geyer, G.* (1926): Tamsweg-Sauerfeld im salzburgischen Lungau. — In: W. Petrascheck: Kohlengeologie der österreichischen Teilstaaten, Teil I, 159 S., Kattowice.
- Graf, R.* (1924): Betriebsbericht des Kohlenschurfbaues Wölting, 1 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Grundmüller, V.* (1939): Bericht über die am 24. April 1939 vorgenommene Besichtigung des Steinkohlenvorkommens in Schwarzenbach bei St. Wolfgang, am Kalvarienberg bei St. Wolfgang und am Plombenberg bei St. Gilgen, 3 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Gümbel, C. W.* (1861): Geognostische Beschreibung des bayrischen Alpengebirges und seines Vorlandes, 948 S., 25 Abb., 42 Profiltaf., 5 geol. Kt., 1 Taf., Gotha (Perthes).
- Haberfellner, H.* (1939): Gutachten über das Kohlevorkommen bei Altenmarkt i. Pongau, 20. 6. 1939, 6 S., 2 Karten, Berghauptmannschaft Salzburg.
- (1942): Bericht über das Kohlenvorkommen am Möselberg bei Abtenau vom 27. 12. 1942, 3 S., 2 Karten, Berghauptmannschaft Salzburg.
- Haberfellner, H., & Haberfellner, E.* (1950): Gutachten über die Glanzkohlenvorkommen im Lungau, 9 S., 2 Karten (Großmain 17. 4. 1950). — Lagerstättenarchiv O. M. Friedrich, Leoben.
- Heinrich, M.* (1977): Zur Geologie des Jungtertiärbeckens von Tamsweg mit kristalliner Umrahmung. — Jb. Geol. B. A., 120 (1), 295—341, 15 Abb., 2 Taf., 1 geol. Karte 1:25.000, Wien.
- Hell, M.* (1945): Geologisches Gutachten über einen Kohlenfund in Thalgau vom 25. 9. 1945, 3 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Hisko* (1900): Bericht über das Kohlenvorkommen im Lammer- und Rußbachtale in Salzburg und über die bergrechtliche Occupation dieses Vorkommens, 4. 9. 1900, 4 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Hofmann, E.* (1933): Tertiäre Pflanzenreste von verschiedenen österreichischen Lagerstätten. — Mitt. Geol. Ges. Wien, 25, 144—176, Wien.

- Jäger, V.* (1897): Eine geologische Exkursion in Salzburgs Umgebung. — 27 S., 1 Karte, Salzburg.
- Kieslinger, A.* (1964): Die nutzbaren Gesteine Salzburgs. — IX + 435 S., 127 Abb., 2 Beil.-Taf., Mitt. Ges. Salzburger Landeskunde, Ergänzungsband 4, Salzburg und Stuttgart (Bergland-Buch).
- Knasmüller, M.* (1902): Schurfberichte vom 15. 3. 1902 und 2. 10. 1902. — Berghauptmannschaft Salzburg.
- Knobloch, E.* (1977): Fossile Pflanzenreste aus der Kreide und dem Tertiär von Österreich. — Verh. Geol. B. A., Jg. 1977 (3), 415—426, Wien.
- Komitee des Allgemeinen Bergmannstages* (1903): Die Mineralkohlen Österreichs. 490 S. (Salzburg: 46—48), zahlreiche Abb. u. Taf., Wien (Verl. Zentralvereines der Bergwerksbesitzer Österreichs).
- Mitterhammer, K.* (1945): Aktennotiz über einen Kohlenfund in Thalgau vom 25. 9. 1945, 3 S., Berghauptmannschaft Salzburg
- (1949): Berichte (Nachschau) über den Steinkohlenschurfbau Schwarzenbach bei St. Wolfgang von 1947—1949, 6 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Pallausch, A.* (1872): Das Kohlenvorkommen in Pongau betreffend. — Österr. Z. f. Berg- und Hüttenwesen, 20, 14—15, Wien.
- Peters, K.* (1854): Die geologischen Verhältnisse der Nordseite der Radstädter Tauern. — Jb. Geol. R. A., 5, 808—818, 2 Abb., Taf. 2, Wien.
- Petraschek, W.* (1922—1924): Kohlengologie der Österreichischen Teilstaaten. — 1. Teil, 159—160, Katowice.
- Plöschinger, B.* (1949): Ein Beitrag zur Geologie im Bereich von Strobl bis zum Hang zur Zwieselalm. — Jb. Geol. B. A., 93 (1948), 1—35, 7 Abb., 1 geol. Karte, Wien.
- (1973): Erläuterungen zur Geologischen Karte des Wolfgangseegebietes. — 92 S., 16 Abb., 2 Tab., 2 Taf., Wien (Geol. B. A.).
- Prinzinger, H.* (1890): Der Kohlenbergbau bei Tamsweg. — Hs. d. Archivs des Carolino Augusteums in Salzburg, 3 S., Salzburg.
- Prey, S.* (1938): Einige Beobachtungen über das Tertiär nordöstlich Tamsweg und St. Andrä (Lungau) und seine Kohlen. — Unveröffentl. Gutachten des Lagerstättenarchivs der Geologischen Bundesanstalt in Wien.
- Rolle, F.* (1855): Ergebnisse der geognostischen Untersuchung des südwestlichen Teiles der Obersteiermark. — Jb. Geol. R. A., 5, 322—369, Wien.
- Schadler, J.* (1939): Steinkohle Vorkommen bei St. Wolfgang und Plomberg bei St. Gilgen, 6. 5. 1939, 2 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Schauer, W., & Pfandl, S.* (1949): Monatsberichte über den Schurfbau Schwarzenbach von 1947—49, 10 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Schleyer, N.* (1917): Bericht des k. k. Armeeoberkommando Wien vom 28. 12. 1917 an das k. k. Kriegsministerium 10 Kgf. Abt. Wien, 2 S., Berghauptmannschaft Wien.
- Schwinner, R.* (1926): Über das Tertiär des Lungau. — Verh. Geol. B. A., Jg. 1925, 192—195, Wien.
- Stach, E., Mackowsky, M. Th., Teichmüller, M., Taylor, G. M., Chandra, D., & Teichmüller, R.* (1975): Stach's Textbook of Coal Petrology., 428 S., 1 Farbtaf., 159 Abb., 39 Tab. (2, A.), Berlin/Stuttgart (Gebr. Borntraeger).
- Stummer, E.* (1941): Zum interglazialen Alter des Mönchs- und Rainberges in Salzburg. — Ber. Reichsstelle f. Bodenforschung, Jg. 1941, 95—99, Wien.
- (1947): Der Aufbau des Salzburger Zungenbeckens. — Mitt. Ges. Salzburger Landeskunde, 66/87, 91—92, Salzburg.
- Tausch, L.* (1886): Über die Faunen der Nicht-marinen Ablagerungen des Csingerthales bei Ajka im Bakony (Veszpremer Comitatus, Ungarn) und über einige Conchylien der Gosauergel von Aigen bei Salzburg. — Abh. Geol. R. A., 12 (1), 1—32, 3 Taf., Wien.
- Thurner, A.* (1958): Erläuterungen zur geologischen Karte von Stadl-Murau. — Geol. Bundes Anst., 106 S., Wien.

- Tichy, G.*: Ein interstadiales Kohle-Vorkommen aus dem Früh-Würm von Mülln. — Z. Gletscherk. Innsbruck (im Druck).
- Tollmann, A., & Kristan-Tollmann, E.* (1962): Das Alter des hochgelegenen „Ennstal-Tertiärs“. — Mitt. Österr. Geogr. Ges., 104 (3), 338—347, 3 Abb., Wien.
- Trauth, F.* (1927): Geologie der nördlichen Radstädter Tauern und ihres Vorlandes. — Denkschr. Akad. Wiss., mathem.-naturwiss. Kl., 100, 101—112, 5 geol. Karten und 29—65 mit Textfig., u. 4 geol. Karten, Wien 1925 u. 1927.
- Turner, L.* (1881): Gutachten über den Kohlenschurfbau der Salzburger Kohlenschurfgesellschaft. 11 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Walcher, F.* (1944): Kohlenbergbau Schorn (Josefsfeld) bei Abtenau der Gewerkschaft Juvavia, 8. 11. 1944, 3 S., Berghauptmannschaft Salzburg.
- Weigel, O.* (1937): Stratigraphie und Tektonik des Beckens von Gosau. — Jb. Geol. B. A., 87, 11—40, 6 Abb., 1 geol. Karte, Wien.
- Wille-Janoschek, U.* (1966): Stratigraphie und Tektonik der Schichten der Oberkreide und des Alttertiärs im Raume von Gosau und Abtenau. — Jb. Geol. B. A., 109, 91—172, 3 Abb., 11 Taf., Wien.
- Wodrich, J. N.* (1868): Versuchsbau auf Kohle in St. Gilgen am Wolfgangsee. — Verh. Geol. R. A., Jg. 1868 (H. 4), 66—67, Wien.
- Wolfskron, M.* (1894): Zur Geschichte des Lungauer Bergbaues. — Mitt. Ges. Salzburger Landeskunde, 24, 120 S., Salzburg.
- Ziller, L.* (1973): Vom Fischerdorf zum Fremdenverkehrsort — Geschichte Sankt Gilgens und des Aberlandes. — 318 S., Verlag Gemeinde St. Gilgen.
- Zinke, G.* (1939): Geologische Begutachtung der Kohlenfundstätten zwischen Flachau und Wagrain im Pongau. 3 S., 2 Karten, Berghauptmannschaft Salzburg.

Nachtrag:

- Stur, D.* (1870): Ein neuer Fundort von *Choristoceras Marshi* v. H. am Gerstberge, im westlichen Gehänge des Gaisberges bei Salzburg. Verh. Geol. R. A., Jg. 1870, 232—233, Wien.
- Woldrich, J. N.* (1870 a): Ueber Gosaugebilde bei Salzburg. — Verh. Geol. R. A. Jg. 1870, 30—31, Wien.
- Woldrich, J. N.* (1870 b): Vorkommen von Kössener Schichten bei Salzburg. — Verh. Geol. R. A., Jg. 1870, p. 123, Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [119](#)

Autor(en)/Author(s): Günther Wilhelm, Tichy Gottfried

Artikel/Article: [Kohlevorkommen und -schurfbaue im Bundesland Salzburg. 383-410](#)